

Roland Weis

**Hochmoorleichen**  
Ein Kriminalroman

Leseprobe  
(c) Rombach Verlag



Roland Weis

# Hochmoorleichen

Ein Kriminalroman

Leseprobe  
(c) Rombach Verlag

 **rombach** verlag

Auf dem Umschlag: Hochmoor in Hinterzarten

Leseprobe  
(c) Rombach Verlag

© 2018. Rombach Verlag KG, Freiburg i.Br./Berlin/Wien

1. Auflage. Alle Rechte vorbehalten

Umschlag: Bärbel Engler, Rombach Verlag KG, Freiburg i.Br./Berlin/Wien

Satz: rombach digitale manufaktur, Freiburg im Breisgau

Herstellung: Rombach Druck- und Verlagshaus GmbH & Co. KG, Freiburg i.Br.

ISBN 978-3-7930-5177-0

# INHALT

Vorrede .....	7
Moorleichen .....	9
Privatinsolvenz (1) .....	15
Beim Antiquitätenhändler .....	21
Ein rätselhaftes Verbrechen .....	30
Wie eine lange Nacht beginnt .....	42
Die Motten kommen zum Licht .....	54
Verfolgungsjagd .....	60
Detektei A.L.F. Red. ....	73
Es war Mord .....	80
Privatinsolvenz (2) .....	85
Insektenforscher .....	94
Der Rückzug des Generals Jean Victor Moreau .....	104
Antiquitätenhandel .....	112
Der Hauptverdächtige .....	119
Vier halbe Tote .....	128
Hinterzarterer Dorf- und Familiengeschichten .....	136
Sternenklare Nacht auf der Ruine Neu-Fürstenberg ..	146
Der Fall ist gelöst .....	167

Vom Liebesleben der Entomologen .....	177
Ministersperre und Mathisleweiher .....	188
Toy-Boy .....	203
Die Sickingischen Amtsprotokolle .....	214
Deal an der Dreisam .....	228
Der Werwolf vom Hochmoor .....	237
Hinterzartener Nachtbummel .....	246
Schwarzwald – dunkel und kalt .....	255
En Französli g'schosse .....	267
Auf frischer Tat ertappt .....	275
In der Kingenhofsäge .....	282
Einladung zum Geburtstag .....	296

Leseprobe  
(c) Rombach Verlag

## VORREDE

Der krumme Lebensweg von Alfred geht weiter. Der ebenso lebenslustige wie planlose Lokalreporter tappt erneut mit den hinein in einen Kriminalfall, der im Hochschwarzwald spielt. Diesmal in Hinterzarten. Ebenso wenig, wie der Ort Hinterzarten erfunden ist, sind auch das Hochmoor, die Adlerschanze, die Buchhandlung Baeuchle oder die Zimmererei Ganter erfunden. Das gibt es alles in Hinterzarten. Und deswegen sind auch die Personen nicht erfunden, jedenfalls nicht alle. Wie in allen Krimis mit dem Lokalreporter Alfred spielen auch in diesem Krimi tatsächlich lebende Personen aus dem Hochschwarzwald und aus Freiburg mit. Immer wieder werde ich gefragt, ob denn das statthaft sei, ob ich die jeweiligen Personen um Erlaubnis gefragt habe, ob ich ihnen das Manuskript vorher zum Lesen gegeben habe.

Die Antwort lautet jedes Mal mehr oder weniger: nein.

Jeder Ort hat seine bekannten Gesichter. Man muss keinen Bürgermeister erfinden, keinen Feuerwehrkommandanten, keinen Förster und keinen Zimmermeister, wenn es die schon gibt und sie jedermann kennt. Diese Krimi-Reihe heißt „Schwarzwaldkrimi“. Der Schwarzwald wird dabei auch nicht erfunden, sondern es spielt genau jener Schwarzwald die Hauptrolle, den es auch wirklich gibt. Bei meinen Schwarzwaldkrimis bedeutet das auch immer: Die Dörfer heißen so, wie sie heißen, die Gasthäuser heißen so, wie sie heißen und die Bürgermeister oder sonstigen Ortshonoratioren heißen ebenfalls so, wie sie heißen. Und wenn meine Hauptpersonen ein Gasthaus betreten, das es auch tatsächlich gibt, dann treffen sie dort keine Fantasiewirtin und keine Fantasiestammgäste an, sondern eben genau jene Leute, die man in der Realität dort antrifft.

Da ich bemüht bin, alle real existierenden Personen so wohlwollend wie möglich, so sympathisch wie sie es verdient haben und so positiv wie sie es sich wohl wünschen würden, darzustellen, minimiere ich den möglichen Unmut. Außerdem baue ich nur solche Personen in meine Krimis ein, die ich auch wirklich gut zu kennen glaube. Ich habe noch nie ernsthafte Beschwerden erhalten, stattdessen aber eine lange Liste von Freunden und Bekannten, die den formlosen Antrag bei mir eingereicht haben, doch auch einmal in einem Alfred-Krimi mit aufgenommen zu werden. Manch einem wird der Wunsch hiermit erfüllt.

Roland Weis im August 2018

Leseprobe  
(c) Rombach Verlag



## MOORLEICHEN

Moorleichen waren für Förster Eugen Winterhalder eine Mär. Eine Sache aus schlechten Kriminalromanen. Und in einem solchen befand er sich ja nicht, als ihm gleich mehrere Moorleichen begegneten. Er befand sich auf dem morgendlichen Rundgang durch sein Revier, durch das sumpfige Hinterzarterner Hochmoor.

Der Sumpf birgt viele Geheimnisse, große und kleine. Zu den kleinen gehören alte Autoreifen, ausgediente Waschmaschinen und abgebrochene Skistöcke. Jedes Jahrzehnt hat im moorigen Untergrund etwas hinterlassen. Drei, fünf, an manchen Stellen acht Meter tief lagern die Zeugnisse menschlichen Kulturschaffens. Eine Sense aus dem 17. Jahrhundert wurde 1934 geborgen, als man meinte, man müsse Torf abbauen. Viel gruseliger sind die wirklich großen Geheimnisse des Hochmoores. Dämonen, Geister, Wiedergänger, Leichen. Den Aufhocker gibt es wirklich. Glauben viele. Das ist ein Sumpffmonster, das in der Dämmerung lauert und ahnungslosen Menschen auf den Rücken springt. Und wenn es da erst einmal sitzt, dann lässt es sich nicht mehr abschütteln. Stattdessen wächst es und wird immer größer und schwerer. So lange bis sein Opfer unter der Last im Moor versinkt.

Es blubberte. Instinktiv sprang Eugen Winterhalder einen Schritt seitwärts. Ein Aufhocker in der Morgendämmerung? Der Förster musste über sich selber lachen. Er glaubte doch nicht an diese Kindermärchen. In den zwanzig Jahren, die er nun bald schon als Revierförster für das Hinterzarterner Hochmoor zuständig war, war ihm noch nie ein Dämon begegnet. Auch keine Leiche. Nicht einmal ein versunkener Gummistiefel.

Es stand noch Nebel zwischen den Bäumen. Dazwischen kroch bereits die Morgensonne durch die Wipfel. Die Nebelschlieren vagabundierten wie späte Partygäste durch das morgendliche Hochmoor, irgendwie unschlüssig, ob die Party schon zu Ende sei, oder vielleicht noch etwas passieren würde. Bald würden sie sich verflüchtigen. Die Vögel zwitscherten beherzt gegen den Morgendunst an und riefen den Tag herbei. Förster Eugen Winterhalder, ein stämmiger Wikingertyp mit Schnauzbart und strohblondem, schon leicht angegrautem Haar, blieb kurz stehen und schnupperte in die Morgenluft. Es roch würzig und frisch. Die Düfte des Hinterzartener Hochmoores: eine Mischung aus Laub, Wasser, Moder und Baumrinde. Der morgendliche Kontrollgang durch das Hinterzartener Hochmoor löste bei einem Naturmenschen, wie Revierförster Winterhalder einer war, stets eine große Dankbarkeit aus. Wie schön die Welt doch war. Aus den Augenwinkeln beobachteter er zwei Eichhörnchen, die sich durch die Moorkiefern jagten, an den Stämmen hinauf und hinunter. Winterhalder stand auf dem hölzernen Bohlenweg, der das Moor einmal in seiner gesamten Breite durchquerte und es für Spaziergänger und Wanderer erschloss. Unter dem Steg plätscherte ein braunschwarzes Rinnsal und verlor sich irgendwo zwischen Wollgras und Moosbeere. Ein gelber Zitronengirlitz flog vorbei wie ein verirrter Tennisball vom nahegelegenen Tenniszentrum. Eugen Winterhalder fuhr sich mit den Fingern durch den struppigen Schnauzbart und registrierte zufrieden, dass sich alles ringsum in Einklang befand. Als Naturmensch spürte er die Harmonie. Das Moor dampfte vor sich hin, während es erwachte. Keine störenden Geräusche, keine störenden Besucher.

Mit Grausen dachte Eugen Winterhalder an jenen Vorfall vor einigen Tagen zurück, als der Fahrer eines Paketliefer-

wagens versucht hatte, mit seinem Fahrzeug just auf jenem Holzbohlenweg, auf dem der Förster jetzt stand, das Moor zu durchqueren. Das Navi habe ihm diesen Weg als Abkürzung gewiesen, so behauptete der Paketzusteller später, als ihn die Freiwillige Feuerwehr mit der Seilwinde aus dem Sumpf ziehen musste. Denn die Abkürzung hatte natürlich nicht funktioniert. Irgendwie hatte es der Paketzusteller mit seinem Lieferwagen zwar über den Bohlenweg geschafft, obwohl dieser nur wenige Zentimeter breiter als der Wagen war. Aber am Ende des Bohlenweges war dann auch Ende der Abkürzung gewesen. Der Lieferwagen geriet mit den Rädern in ein Sumpfbächlein, sank ein, konnte sich nicht mehr selbst befreien und steckte schließlich bis zur Achse im Schlamm. Die Feuerwehr musste eingreifen. Naserümpfend betrachtete Eugen Winterhalder jene Stelle, an der sich die Havarie ereignet hatte. Noch immer waren die tiefen Reifenspuren im moorigen Boden deutlich zu erkennen. Und das Gestrüpp ringsum, die hohen Stauden des Engelwurz, die Seggengräser, welche durch den Feuerwehreinsatz niedergetrampelt oder unter die Räder geraten waren, hatten sich noch immer nicht erholt. Plötzlich stutzte Eugen Winterhalder. Sein Hund Arko schlug an. Der aufmerksame Deutsch Langhaar schlug sich seitlich in die Büsche und drang in eine der typisch zugewucherten Moorschlenken ein. Er hatte etwas entdeckt. Eugen Winterhalder piffte. Ein Kommando, auf das Arko normalerweise sofort reagierte. Aber nichts geschah. Arko hechelte weiter durchs Moor-  
gestrüpp. „Arko, hier, hierher!“, befahl das Herrchen. Der Hund antwortete mit einem Winseln, rührte sich aber nicht von der Stelle. Das bedeutete, Arko hatte etwas entdeckt. Ein totes Tier? Ein verletztes Tier? Missmutig verließ Eugen Winterhalder den befestigten Weg. Manchmal entsorgten Menschen ihren Müll im Hochmoor. Dann fanden sich gan-

ze Plastiktüten voller Unrat, darunter oft auch gammelnde Lebensmittel, altes Brot, halbleere Büchsen, schimmelnde Tomaten. Für Hundenasen eine unwiderstehliche Mischung. Einmal hatten Unbekannte ein halb filetiertes Spanferkel im Hochmoor entsorgt, offensichtlich die Reste einer Sommerpartyparty. Arko hatte es am nächsten Morgen zuverlässig erschnüffelt. Mit etwas Ähnlichem rechnete Eugen Winterhalder jetzt wieder. Arko schlug an. Er hatte auf jeden Fall etwas gefunden, was nicht dahin gehörte. Das aufgeregte Bellen hallte durch den morgendlichen Moorwald. Was ging nur in solchen Menschen vor, die ihren Müll in der freien Natur entsorgten? Dazu noch in einem Naturschutzgebiet wie dem Hochmoor. Der Revierförster bog den Stamm einer jungen Moorbirke zur Seite, um in die Schlenke einzudringen. Mit einer Hand behielt er das Birkenstämmchen im Griff. Das braune Moorwasser gurgelte um seine schweren Stiefel. Die Moorschlenken, muldenartige Vertiefungen, in denen sich das Wasser sammelte, gehörten zu den gefährlichen Zonen. Eugen Winterhalder war erfahren genug, um zu wissen, wie weit er sich hineinwagen durfte. Im Hintergartener Hochmoor gab es viele solche Stellen, heimtückische schwarze Löcher. Sie blubberten harmlos vor sich hin, oft noch getarnt durch den grünen Teppich von Bleichmoos, der die Gefahr unsichtbar machte.

Arko bellte nur wenige Meter entfernt. Eugen Winterhalder setzte den Fuß auf eine Seggenstaude, weil er wusste, dass dieses typische Moorgras meist auf festem Grund wuchs. Er nutzte die Staude als Trittstein, um noch einige Meter weiter in die Senke vorzudringen. Arko stand bis zum Bauch im Wasser und kläffte sich die Seele aus dem Leib, wie er es immer tat, wenn etwas Ungehöriges im Wald geschah. Jetzt sah Eugen Winterhalder, warum sein Hund so aufgebracht kläffte. Es war ein Arm! Ein menschlicher Arm, der aus dem